

14. Pilotprojekt für schwimmendes Solarkraftwerk auf dem Zürichsee

Motion Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.), Markus Schaaf (EVP, Zell), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon) vom 28. November 2022

KR-Nr. 448/2022, Entgegennahme als Postulat, Diskussion

Ratspräsident Jürg Sulser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Paul von Euw hat an der Sitzung vom 26. Juni 2023 den Antrag auf Nichtüberweisung des Postulats gestellt.

Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis): Waldgesetz, S-Bahn, Linth- beziehungsweise Escherkanal – was als bekämpfte Ideen begann, hat sich im Nachhinein fast immer als Gewinn für die Bevölkerung erwiesen. Daran sollte auch die Gegnerschaft des Projekts «schwimmendes Solarkraftwerk auf dem Zürichsee» denken. Haare in der Suppe oder in diesem Falle im Zürichsee zu suchen, mag eine lustige Freizeitbeschäftigung sein, Pionieren jedoch ist diese Tätigkeit fremd. Vergangenheitsliebhaber stürzen sich lieber auf die Eingriffe in Landschaftsbilder, Ertragsrechnungen und altbekannte Floskeln. Auch Altnationalrat Peter Bodenmann meinte in einer Kolumne, Zürichsee-Strom sei energetisch ein weiteres Projekt der Nebelbank-Indianer. Wie viele andere vergisst auch er dabei, dass Kleinvieh ebenfalls Mist macht. In Zahlen ausgedrückt: Bis zu 150'000 Haushalte könnten wir selbst bei zwischendurch nebeltrüben und grausigen Wetterverhältnissen mit Strom versorgen, wenn nur 3 Prozent des Zürichsees mit einer schwimmenden Solaranlage belegt wären. Und die Organisation «Energie Zukunft Schweiz» hat berechnet, dass schwimmende Solarkraft-Anlagen auf 5 Prozent der Schweizer Seen rund 15 Terawattstunden Strom produzieren würden. Das entspricht einem Viertel des gesamten Schweizer Stromverbrauchs in einem Jahr oder drei Viertel der Energieproduktion der Schweizer Atomkraftwerke.

Eigentlich hat der Kanton Zürich genügend Dachflächen, die sich für den Ausbau von Photovoltaik-Anlagen eignen. Doch Kleinteiligkeit und die Einsprachefreudigkeit von Ewiggestrigen stehen einem schnellen Ausbautempo im Weg. Schnell realisierbar wäre hingegen die Gewinnung von Solarstrom aus temporären, schwimmenden Gross-Solarkraftwerken auf Schweizer Seen. Und sollte der Solarausbau auf Gebäuden einst an Fahrt gewinnen, könnten die schwimmenden Energielieferanten einfach und rasch wieder zurückgebaut werden, ohne bleibende Spuren in der Landschaft zu hinterlassen.

Apropos unerwünschte Spuren: Selbstverständlich sind ökologische Auswirkungen noch eingehender zu untersuchen. Allerdings zeigen erste Forschungsergebnisse, dass die Wasserqualität von Seen nicht unter den schwimmenden Solaranlagen leidet. Für Fische und Vögel gäbe es neue Rückzugsgebiete. Und der kühlende Effekt der Verschattung würde das See-Ökosystem sogar positiv beeinflussen. Da der Eisschwimmen-Trend die Warmduscher zunehmend in die Minder-

heitsecke drängt, wird sich der Widerstand dieser Bevölkerungsgruppe in Grenzen halten. Und Ästheten könnte es beruhigen, dass sich Solarpanels heute farblich der Standortumgebung anpassen lassen.

Mit diesen Bemerkungen soll keineswegs der Eindruck erweckt werden, schwimmende PV-Anlagen hätten keine Nachteile. Doch einmal mehr stehen wir vor der Frage, wie ernst wir es mit der Versorgungssicherheit, der Auslandsabhängigkeit und unserer Eigenverantwortung nehmen. Ein rascher Zubau von schwimmenden PV-Anlagen auf Schweizer Seen wäre eine beruhigende Antwort und könnte auch auf dem Zürichsee ein Zeichen setzen. Die EVP will mehr Eigenstromversorgung und wird diesem Postulat zustimmen.

Paul von Euw (SVP, Bauma): Die Schweizer Seen sollen nun als Stromproduzenten dienen. Ganz pragmatisch betrachtet kann man das fordern. Allerdings frage ich mich, ob die Postulanten im Thema Stromversorgung bereits so stark geblendet sind, dass sie die reale Wahrnehmung nicht mehr sehen. Wie, liebe Postulantinnen und Postulanten, erklären Sie den Tausenden von betroffenen Personen, welche Land im Gewässerbereich haben, dass für die Stromproduktion industrielle Anlagen mitten auf dem Wasser gebaut werden dürfen, Verkehrsinfrastrukturen, Lebensmittelproduktion oder private Interessen jedoch keinerlei Chance erhalten, in der Nähe von Gewässern, Mooren et cetera realisiert werden zu können? Nehmen wir die inländische Landwirtschaft, welche einen Anteil von 59 Prozent an der Lebensmittelversorgung übernimmt. Einem Landwirt oder eben Lebensmittelproduzenten würde es nie erlaubt, aufgrund des sinkenden Eigenversorgungsgrades näher an einem Gewässer seine Produktion intensiv zu fördern. Nein, im Gegenteil, wenn neue Gewässerschutzzonen ausgeschieden werden, wird auch die direkte und indirekte Lebensmittelproduktion aus diesem Gebiet verbannt.

Als zweites Argument gebe ich Ihnen folgende Überlegung mit: Mit Ihrer nach wie vor zum Scheitern verurteilten Energie- und Strompolitik haben Sie ein Instrument geschaffen, mit welchem Sie mit allen denkbaren und undenkbaeren Mitteln versuchen, die Umwelt zu verschandeln. Neben den gewaltigen, übermächtigen und die Natur impaktierenden Windkraftanlagen sollen nun unsere Seen mit PV-Anlagen zugedeckt werden. Nun gut, Sie argumentieren, 5 Prozent der Fläche des Zürichsees sei problemlos. Das entspricht einer Anlage auf dem Zürichsee immerhin mit einem Viereck mit den Massen von 2,5 auf 1 Kilometer. Störend ist dabei besonders ein Praxisvergleich, ein aktuelles Geschäft aus meinem Bezirk, welches Parkplätze für eine Badi in Auslikon bei Pfäffikon betrifft: Parkplätze, die seit Jahrzehnten für Badi-Besuchende zur Verfügung stehen, sollen zukünftig nicht mehr möglich sein, eine Fläche mit PV-Anlage von 2,5 Millionen Quadratmetern soll auf dem Zürichsee jedoch möglich sein. Das zeigt die Schizophrenie unserer Energiepolitik auf. Politikerinnen und Politiker trampeln mit Yeti-Füssen auf dem Umweltschutz herum, um Umweltschutz zu betreiben. Wir werden das Postulat ablehnen.

Markus Bärtschiger (SP, Schlieren): Werter Herr von Euw, wenn die SVP schon bei diesem Thema die Lebensmittelproduktion zum Thema macht: Food Waste,

darin sind wir uns von links bis rechts wohl einig, liebt niemand. Deshalb müssen wir ab und an auch in saure Äpfel beissen.

Die SP wird das vorhandene Postulat unterstützen, wenn es auch – da gebe ich Ihnen recht – süss-sauer daherkommt. Nicht nur in Zeiten der akuten Energienotlage – in dieser Zeit wurde das Postulat eingereicht – ist es wichtig, dass wir mit der Produktion von umweltschonender Energie vorwärtskommen; wir haben heute ja bereits mehrmals darüber diskutiert. Vorwärtstreben heisst manchmal Negatives in Kauf nehmen, wie bei Windkraftanlagen, wie bei Solarkraftanlagen auf schönen Gebäuden. Insbesondere auf historischen Gebäuden ist das Abwägen zwischen Landschaftsqualität und Ortsbildschutz einerseits und Energiegewinn, sprich der CO₂-Minimierung, andererseits oder das Abwägen zwischen verschiedenen Wirtschaftszweigen, wie hier dem Tourismus und dem Rest der Wirtschaft, nötig. Bei diesem Postulat liegt ein solcher Abwägungsprozess wiederum auf dem Tisch. Die SP will sich im Moment alle Optionen offenlassen, auch beim Zürichsee, so schön er auch ist, so wichtig er auch ist für den Tourismus und für uns alle als Naherholungsraum, als Lebensraum, auch beim Zürichsee muss es erlaubt sein, ergebnisoffen zu diskutieren, wie der See auch als Energielieferant, insbesondere für eine Übergangszeit, wie das Herr Sommer uns dargestellt hat, dienen kann. Wie gesagt, die SP überweist das Postulat an den Regierungsrat zur Prüfung.

Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Zürich): An der Sitzung vom 22. April dieses Jahres hatten wir das Postulat «Einrichtung von Wakeboard-Zonen auf dem Zürichsee» (KR-Nr. 391/2022) diskutiert. Anlässlich dieser Debatte wurde immer wieder betont, wie intensiv die Nutzung auf dem Zürichsee bereits ist. Sogar Daniel Sommer – ich habe das Votum nachgelesen –, der heutige Erstunterzeichner, hat die Nachteile der Freizeitgesellschaft auf dem Zürichsee aufgezeigt. Ich zweifle aber dennoch, ob die Unterzeichner schon mal an einem sonnigen Tag am Zürichsee waren. Scheinbar nicht, denn sonst hätten sie diesen Vorstoss kaum eingereicht. Die Nutzung des Zürichsees, wir wissen es, ist bereits heute nicht konfliktfrei. Und jetzt also noch ein Solarkraftwerk auf den Zürichsee? Ich habe keine Idee, wo Sie dieses platzieren wollen. Wenn ein Solarkraftwerk effektiv sein will, müssen grosse Solarfelder erstellt werden, was auch für die Passagier-Schifffahrt zu einem Problem werden kann. Ein weiterer Punkt ist, dass gemäss Praxis des AWEL (*Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft*) für eine neue Überdeckung auf dem Zürichsee, so auch für Steglösungen, Ersatz sichergestellt werden muss. Es ist unklar, wie bei einem grossflächigen Solarkraftwerk überhaupt Ersatzmassnahmen realisierbar wären. Die ewig sich wiederholenden Diskussionen über den Seeuferweg haben wir alle noch in den Ohren.

Ein weiteres Problem ist der Spiegeleffekt von Solarpanels. Ich bin keine Expertin, aber ich denke mal, dass diese Spiegelung die Tiere über, am und im Wasser stören kann. Um dies zu vermeiden, müssen entspiegelte Panels eingesetzt werden, welche aber in der Energieausbeute deutlich weniger effektiv sind, was das Vorhaben zusätzlich fragwürdig erscheinen lässt.

Weitere Fragen stellen sich: Erwärmt sich dadurch der See? Was sind die Auswirkungen für Fische, Pflanzen? Ich sehe wirklich kein einziges Argument dafür. Weshalb sollen wir die Verwaltung dann arbeiten und einen Bericht erstellen lassen? Im Kanton Wallis hat es eine schwimmende Anlage auf einem See auf 1800 Metern Höhe. Diese ist effizient, da in der hochalpinen Umgebung, insbesondere auch im Winter, ein grösseres Sonnenkraftpotenzial vorliegt. Gerade kürzlich wurde ein Projekt auf dem Brienersee gestoppt, unter anderem auch gescheitert an bundesrechtlichen Gesetzesvorschriften. Die Industriellen Betriebe Interlaken verfolgen das Projekt nicht weiter, da die unternehmerischen Risiken zu hoch und die fehlende Planungssicherheit zu gross sind. Auf dem Zürichsee, der für Freizeit und Sport intensiv genutzt wird, müssen wir aufpassen, dass die Tierwelt nicht noch weiter unter Druck gerät. Und da die Gemeinden dem See entlang intensiv bewohnt sind, überwiegen die Konflikte bei weitem. Von einem Bericht erwarten wir keine weiteren überzeugenden Argumente, weshalb wir das Postulat nicht überweisen.

Franziska Barmettler (GLP, Zürich): Die Idee von temporären schwimmenden Grosssolarkraftwerken stammt aus einem White Paper der «Energie Zukunft Schweiz» mit neuem Namen «Renera». Grundgedanke der Studie ist, dass zwar die Energiewende mit viel Photovoltaik auf Infrastrukturanlagen und Dachflächen möglich ist, aber nicht schnell genug beziehungsweise nicht vor 2050 realisiert ist. Gemäss Studie wären für 15 Terawattstunden Strom rund 5 Prozent der Schweizer Seeflächen nötig. Zum Vergleich: Mit dem Stromgesetz, das wir am 9. Juni 2024 angenommen haben, sollen die erneuerbaren Energien ohne Wasserkraft bis 2050 45 Terawattstunden liefern. Würde man nun beim Zürichsee 3 Prozent der Fläche mit Photovoltaik belegen, gäbe das eine rund 2,7-Kilometer grosse Anlage.

Die Abwägung von Kosten und Nutzen dieser Technologie führt auf den ersten Blick zu keinem Resultat. Dafür spricht, dass die Lösung technisch möglich ist und gemäss Studie zu vertretbaren Stromgestehungskosten realisierbar sei. Die Anlage kann nach einer Nutzungsdauer von etwa 30 Jahren, wenn genügend PV-Anlagen auf Infrastrukturbauten gebaut sind, wieder zurückgebaut werden. Die Effekte auf Wasserqualität, See, Ökosystem und Tiere sind noch unklar und müssen für die Schweizer Seen zusätzlich untersucht werden. Die grössten und allenfalls unüberwindbaren Hindernisse liegen hingegen in rechtlichen Hürden und in der allgemeinen Akzeptanz. Solaranlagen auf Seen sehen wir deshalb als Second-Best-Option. Wir überweisen das Postulat somit etwas zögerlich, dennoch folgend dem Leitgedanken, dass alle vorhandenen Potenziale zur Realisierung der Energiewende angeschaut werden müssen. Die Vor- und Nachteile im Vergleich zu anderen Lösungen und folglich die Prioritätenordnung müssen aber gut analysiert werden.

Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach): Hätte vor 30 Jahren jemand gefordert, dass 10 Prozent des einheimischen Stromverbrauchs aus inländischer Solarstrompro-

duktion zu erfolgen hat, hätte man ihm wahrscheinlich eine ideologische Welt-sicht vorgeworfen. Doch da stehen wir genau heute. 2023 wurde sage und schreibe 10 Prozent des inländischen Stromverbrauchs durch inländische Solar-energie gedeckt. Dafür haben wir Grüne zusammen mit anderen Parteien und den entsprechenden Verbänden während Jahrzehnten gekämpft. 2023 wurde rekord-mässig 1,65 Gigawatt Leistung an Photovoltaik installiert. Das ist ein Viertel der heute überhaupt in der Schweiz bestehenden Leistung, 2024 wird es vermutlich noch mehr sein. Wir stehen also endlich an dem Punkt, auf den wir Grüne seit langem hinarbeiten. Dass es vorwärtsgeht mit der Energiewende, das dürfen wir heute wirklich sagen. Das bedeutet aber nicht, dass wir jetzt einfach in die Hände klatschen können und applaudieren dürfen, denn, wie schon die Kollegin Bar-mettler gesagt hat, wir brauchen bis 2050 eine installierte Leistung von Photovol-taik mit 45 Gigawatt, das heisst also das Siebenfache. Vor diesem Hintergrund ist der Vorstoss der EVP begrüßenswert. Ja, grundsätzlich sollten wir alle möglichen PV-Projekte prüfen.

Betreffend PV auf dem Zürichsee haben wir Grüne jedoch eine Interessenabwä-gung vorgenommen. Es geht darum, die Vorteile und die Nachteile eines solchen grossen Eingriffes gegeneinander zu halten. Dafür spricht für uns Grüne, dass eine solche Anlage rasch realisierbar ist, dass die Technik vorhanden ist und es mit relativ wenig Aufwand, auch planerischem Aufwand, realisiert werden kann. Da-für spricht für uns auch, dass ein Signal an die Bergkantone geschickt werden könnte, nämlich: Auch wir machen mal etwas Grossflächiges und nicht nur in Disentis. Und es könnte unter Umständen auch zu einem Gewässerabschnitt im Zürichsee führen, der durch den regen Bootsverkehr etwas weniger belastet wird. Jetzt zu den Nachteilen: Der Zürichsee ist im Gegensatz zu den Stauseen, die er-wähnt worden sind, sehr stark belastet, wie es auch Kollegin Rueff, die jetzt nicht da ist, in Erinnerung gerufen hat. Eine weitere Nutzung, eine zusätzliche Nutzung bei der sehr starken Nutzung des Zürichsees, das soll infrage gestellt werden. Schliesslich sollte die geforderte Anlage, wenn sie dann auch wirklich etwas nüt-zen soll für das Ganze, 2,7 Quadratkilometer gross sein, das heisst also 1,6 mal 1,6 Kilometer, ein Quadrat derart gross. Das würde natürlich wieder Nutzungen verdrängen in die anderen Gebiete, und die ohnehin schon stark genutzte und stark beanspruchte Fläche des Zürichsees würde dadurch, durch eine weitere Nutzung, ergänzt oder erweitert, aber eben auch für die anderen verkleinert. Zweitens: Die Gemeinde, vor der diese Anlage zu stehen kommt, hat einen schlechten Seezu-gang. Also mit dem Boot muss man dann sehr weit, 800 Meter bis 1 Kilometer fahren, bis man mal endlich auf den freien See kommt. Wenn diese Anlage jetzt vor dieser Gemeinde steht, wäre das auch für die Fischer aus dieser Gemeinde oder auch die Stand-up-Paddlerinnen und -Paddler ein grosser Nachteil. Es wäre also ein Eingriff ins Orts- und Landschaftsbild, der sehr, sehr deutlich ist. Wich-tigstes Argument jetzt bei den Nachteilen ist für die Grünen aber – und das bitte ich Sie doch auch wirklich zu bedenken –, dass die Notwendigkeit einer solche Anlage doch eher ein grösseres Fragezeichen beansprucht, und zwar: Solange das Potenzial auf den Zürcher Dächern, vor allem auf den grossen Zürcher Dächern ab 300 Quadratmeter, nicht ausgeschöpft ist, gibt es für uns Grüne eigentlich

keine Dringlichkeit für eine Anlage mitten im Zürichsee. Im Zürichsee könnte auch kein Winterstrom produziert werden wie in einem Bergsee, der eben auf 1800 Meter liegt, zum Beispiel in einem Stausee, so wie genannt im Wallis. Da wird auf der gleichen Fläche 50 Prozent mehr Strom produziert, als wenn es auf dem Zürichsee wäre. Also müssen wir uns das schon sehr überlegen, ob wir diesen Eingriff hier machen wollen und nicht in einem Stausee zum Beispiel, der eben auch biodiversitätsmässig nicht so attraktiv ist.

Aus diesem Grund haben sich die Grünen entschieden, die Überweisung dieses Postulates nicht zu unterstützen. Ich danke Ihnen.

Ruth Ackermann (Die Mitte, Zürich): Auch wenn grundsätzlich alle Arten von erneuerbarer Energiegewinnung nötig sind, wird die Mitte-Fraktion dieses Postulat nicht unterstützen. Wir in der Schweiz und in Zürich können uns glücklich schätzen, so viele Seen zu haben. Alle Gewässer werden von der Bevölkerung hoch geschätzt für Erholung und Freizeit, natürlich auch mit den entsprechenden Vor- und Nachteilen durch diese Nutzung. Auch wenn von temporären Anlagen, die einfach und schnell wieder zurückgebaut werden können, gesprochen wird, graut mir davor, den Zürichsee mit einem Deckel zum Verschwinden zu bringen. Ich störe mich bereits fast mein ganzes Leben lang an der in Zürich zum Teil überdachten Sihl, die damit ihre Schönheit und Attraktivität verloren hat. Auch diese Überdachung war irgendwann als Übergangslösung gedacht und steht nun seit den 70er-Jahren. Geniessen wir unseren schönen Zürichsee. Die Mitte-Fraktion unterstützt dieses Postulat nicht.

Manuel Sahli (AL, Winterthur): Als ich dieses Postulat das erste Mal gesehen habe, habe ich schon nicht schlecht gestaunt; sicher auch, weil es ungewohnt ist. Und ja, man kann aus der ersten Intuition heraus dies schon auch als «Gugus» betrachten. Und wie definiert sich das Wort «Intuition»? Es ist halt eine subjektive Einschätzung, bei der man ohne diskursiven Gebrauch des Verstands zu Schlussfolgerungen kommt, die dann halt auch nicht immer über alle Zweifel erhaben sind. Denn schaut man das Ganze ein wenig nüchtern an, sieht man, dass das Ganze, zumindest durch ein White Paper gestützt, mit 3 Prozent beziehungsweise 2,7 Quadratkilometern des Zürichsees 500 Megawatt Strom produzieren kann. Daher wird die AL nach dem Motto, dass wir alles Mögliche für die Energiewende tun sollten, dieses Postulat unterstützen. Dann können wir auch die Frage klären, ob das auf dem Zürichsee mit seiner Benützungsdichte auch Platz hat beziehungsweise hier umsetzbar ist. Oder allenfalls könnte solch ein Projekt sogar naturschützende Komponenten haben, indem es dort die störende Nutzung des Zürichsees durch den Menschen in diesem Bereich einschränkt – vielleicht. Daher lohnt es sich aber sicher, dies genauer anzuschauen. Und wenn sich diese Idee als zielführend erweist, kann dies dann weiterverfolgt werden. Wie bereits gesagt, die Fraktion der Alternativen Liste wird daher das Postulat unterstützen.

Christoph Marty (SVP, Zürich): Der Regierungsrat soll also gebeten werden, die gesetzlichen Grundlagen für ein befristetes Pilotprojekt für schwimmende Solar-kraftwerke auf dem Zürichsee zu erstellen, mit dem Ziel, rasch einen substanziellen Beitrag zur Stärkung der Versorgungssicherheit mit inländischen erneuerbaren Energien zu erreichen. Als Begründung wird angegeben, die drohende Energiemangellage habe verschiedene Versäumnisse betreffend den Ausbau von inländisch und erneuerbar hergestelltem Strom aufgezeigt. Das ist grundsätzlich richtig, wenn auch ganz anders, als von dem Motionären vermutet. Anstatt zusätzliche Kraftwerkskapazitäten zu realisieren, werden produzierende Kraftwerke vom Netz genommen; Mühleberg (*Atomkraftwerk*) lässt grüssen.

Als weiterer Grund wird der nach Ansicht der Motionäre zu langsame Ausbau von PV-Anlagen angegeben. Hier muss einfach wieder mal an den Sachverhalt erinnert werden, dass die Gefahr von Strommangellagen in unseren Breitengraden ausschliesslich im Winterhalbjahr auftritt, also genau dann, wenn der Energiebeitrag von PV-Anlagen am geringsten ausfällt und diese dementsprechend wenig bis nichts zur Versorgungssicherheit beitragen können. Natürlich muss das fehlende Rahmenabkommen mit der EU bemüht werden, womit auch kein Stromabkommen besteht. Weiter wird aufgeführt, dass der Krieg zwischen Russland und der Ukraine die Situation zusätzlich verschärft haben soll. Daraus schliessen die Motionäre, dass der rasche Ausbau einer unabhängigen inländischen Energieproduktion hohe Priorität haben müsse, ungeachtet, wie ineffizient und wirkungslos die einzelnen Massnahmen denn auch sein werden, frei nach dem Motto: Hauptsache, man tut etwas.

Die Motionäre rechnen uns vor, dass, würde man beim Zürichsee 3 Prozent der Fläche mit Photovoltaikanlagen belegen, sich auf diesen 2,7 Quadratkilometern eine Anlage mit einer Nennleistung von mehr als 500 Megawatt installieren liesse; wohlbemerkt, die Nennleistung. Der unter Testbedingungen ermittelte Wert – Watt-Peak nennt sich dieser – wird in Mitteleuropa jedoch nur selten erreicht, und zwar dann, wenn 1000 Watt Lichtleistung auf 1 Quadratmeter Modulfläche fällt. In unseren Breitengraden kommt dies beispielsweise nur an völlig klaren, nicht bewölkten Sommertagen um die Mittagszeit vor. Demzufolge lässt sich davon ausgehen, dass die tatsächliche Leistung der Solarmodule in der Regel geringer ausfällt und sie generell in den Sommermonaten höher ist als in den Wintermonaten. Die theoretischen 500 Megawatt entsprechen 0,5 Gigawatt. Zum Grössenvergleich: Das AKW Leibstadt hat letztes Jahr fast 10'000 Gigawattstunden produziert, das ist 20'000-mal mehr, und das auf einem Bruchteil der Fläche und natürlich auch zu einem Bruchteil der Kosten. Wer so etwas vorschlägt, dem fehlt jede Sensibilität für unseren Lebensraum. Und das Rechnen hat er definitiv nicht erfunden.

Zusammenfassend kann gesagt werden: an ungeeigneten Ideen kein Mangel. Verschonen Sie uns und den Regierungsrat doch künftig mit solchen speziellen Ideen, damit wir künftig auch nicht mehr nur eine Minute dafür aufwenden müssen. Danke.

David John Galeuchet (Grüne, Bülach): Ich möchte meine Interessenbindung bekannt geben: Ich bin Vorstand von Swiss Solar, dem Fachverband für die Solarindustrie. Ich kann nicht verstehen, dass dieser Wahlkampfvorstoss, welcher während der drohenden Energiemangellage formuliert wurde, heute nicht zurückgezogen wurde. Noch mehr überrascht mich, dass Fraktionen diesen Vorstoss ernsthaft unterstützen. Es zeigt aber, dass die Solarenergie einen sehr hohen Stellenwert hat, aber jeden Witz müssen wir nicht unterstützen. Genau solche Vorstellungen, dass Energieanlagen irgendwo realisiert werden und keine Grenzen gesetzt sind und Energie vor allen anderen Abwägungen Vorrang bekommt, machen der Bevölkerung Angst.

Das Stromgesetz, das von der Bevölkerung mit einer grossen Mehrheit von 69 Prozent angenommen wurde, klärt, wo der Ausbau der erneuerbaren Energien Priorität haben soll. Im Gegenzug werden ökologische und landschaftlich wertvolle Gebiete für den Ausbau uninteressant.

Herr Sommer, ich gebe Ihnen recht, dass die Energiewende schnell vorangehen muss. Neben dem Stromgesetz, welches viele Hebel hat, damit es die erneuerbaren Energien schneller vorwärtsbringt, gibt es auch die PI Siegrist (*Nicola Siegrist*), 334/2022, welche Sie mitunterzeichnet haben und die eine Solarpflicht fordert, oder die PI Meier (*Florian Meier*), 255/2021, welche förderliche Rahmenbedingungen für die erneuerbaren Energien erreichen will. Sie sind das viel bessere Instrument, als auf dem Zürichsee eine PV-Anlage zu errichten. Schwimmende Photovoltaik-Anlagen können Sinn machen, dort, wo ein See anthropogen geschaffen wurde, wie bei Stauseen, aber bitte nicht auf dem Zürichsee. Erschrecken Sie nicht die Bevölkerung! Wir haben noch genügend Gebäude und Infrastruktur, an welchen wir Photovoltaikanlagen realisieren können. Lassen Sie es uns dort schnell tun.

Domenik Ledergerber (SVP, Herrliberg): Ich habe es vor circa vier Jahren schon einmal gesagt und es ist schon wieder aktuell: Die SP versucht einmal mehr, grüner zu sein als die Grünen, und das ist ihrer ideologischen Verblendung geschuldet und endet in der Unterstützung dieses realitätsfremden Vorstosses. Und Sie führen Ihre Wählerinnen und Wähler an der Nase herum. Vor einem halben Jahr haben Sie Ihren Wählern einen durchgehenden Zürichseeweg schmackhaft gemacht, aber Sie haben Ihren Wählerinnen und Wählern nicht gesagt, dass sie dann ein schwimmendes Solarkraftwerk, das noch ein bisschen blendet, bestaunen können.

Ich muss die Grünen loben zu ihrer gelungenen Interessenabwägung. Es ist hervorragend gelungen, Thomas Forrer, ich gratuliere dir. Jetzt macht bitte diese Interessenabwägung bei den Windkraftanlagen. Du wirst auf dasselbe Resultat kommen, dass eben Windkraftanlagen nicht in die Natur gehören, wie auch der Zürichsee der Natur gehört und ein wunderbares Naherholungsgebiet ist. Und das soll so bleiben. Deshalb lehnen wir dieses Postulat ab.

Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis) spricht zum zweiten Mal: Vielen Dank für das engagierte Votieren. Vielleicht zuerst an Dominik Ledergerber: Ich habe

Sympathien für die SP ab und zu, das stimmt, aber dieser Vorstoss ist jetzt nicht von der SP; einfach zur Klärung.

Es ist klar, man kann viele Aspekte kritisch betrachten. Um was es jetzt geht, ist, dass wir Bessermacher brauchen und nicht Besserwisser. Und um das herauszufinden, ob man es besser machen kann, fordern wir nichts weniger als einfach ein Pilotprojekt. Denn es gibt wirklich viele offene Fragen: Wie ist das für die Schifffahrt, ist das wirklich störend? Es haben sich schon Schifffahrtsgesellschaften geäußert bei anderen Projekten, Thunersee zum Beispiel. Man hat das dort schon geprüft, es wurde auch schon so ein Postulat überwiesen. Die Freizeitinteressen – natürlich muss man die abklären, aber für mich ist das kein Widerspruch, wenn ich sage «Wir müssen das begrenzen». Denn so eine Anlage begrenzt die Übernutzung durch Freizeitbeanspruchung und es bleibt trotzdem noch genug Platz. Wir sprechen von 3 Prozent der Seefläche. Die Optik, das ist ein grosses Thema, natürlich. Es ist ein Eingriff in ein wunderbares Landschaftsbild. Es gibt die Möglichkeit des Entspiegelns, des Einfärbens. Und es stimmt auch, das wird die Leistung um einige Prozent verkleinern. Aber auch dort ist wie immer die Güterabwägung der Spatz in der Hand oder die Taube auf dem Dach.

Fische und Vögel, werden sie Schaden nehmen? Ich behaupte das Gegenteil. Es gibt eine beruhigte Zone für Vögel für Fische. Dort ist kein Verkehr, dort sind keine Motorboote, nichts. Das sollte man wirklich genauer anschauen. Es wurde die Seewärme angesprochen. Der Zürichsee hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erwärmt, und das verursacht Probleme mit Muscheln, mit Algen und so weiter. Eigentlich ist es ein Vorteil, wenn an einer gewissen Stelle ein gewisser kühlender Effekt stattfindet.

Was hat es sonst noch für Vorteile? Natürlich hat man in den Bergen mehr Sonnenausbeute. Aber dem gegenübersteht, dass wir mit diesem Strom viel schneller den Siedlungsraum erreichen. Man kennt das in den Bergen: Die Leitungen bis zu den Siedlungen, Städten und Dörfern, das ist aufwendig und teuer und auch ein sehr starker Eingriff in die Landschaften. Beim Zürichsee kann man so eine Anlage schnell bauen, auch schnell wieder zurückbauen, wenn wir dann endlich mal so weit sind, dass alle Gebäude, die geeignet sind, bestückt sind.

Und zuletzt noch: Christoph Marty hat gesagt, wir sollten ihn verschonen mit diesen Ideen. Das finde ich nicht nett von dir, wir müssen uns auch eure Ideen anhören von Atomkraftwerken, die man scheinbar innert Kürze realisieren kann, und dann habe man auch keine Strommangellage. Heute ist es so, du weisst das selber: Wir haben Abhängigkeiten auch beim Uran zum Beispiel, ein Sechstel des Atomstroms braucht Uran aus Russland. Also es geht ja eigentlich darum: Wollen wir das in Kauf nehmen oder nicht? Aber wir müssen einen Preis bezahlen und der ist vielleicht dann in der Landschaft, da gebe ich dir schon recht.

Zu den Berganlagen: Der Unterschied ist, dass wir zwar weniger Ertrag, aber auch weniger Probleme mit Schnee und Eis haben. Ja, die Winterstrommenge ist klein, aber der Strom, der in den Bergen verwendet werden kann, um Pumpspeicherwerke, Stauseen zu füllen, der ist wertvoll. Es gibt eine Kompensation. Also man

muss wirklich sachlich hinschauen und abwägen und fragen: Was ist uns wichtiger, wo machen wir Abstriche? Können wir das in Kauf nehmen, 3 Prozent des Zürichsees mit einer elegant gelösten Photovoltaik-Anlage zu bauen?

Marcel Suter (SVP, Thalwil): Meine Interessenbindung: Ich wohne seit 51 Jahren am Zürichsee und will das eigentlich auch weiterhin. Ich habe hier jetzt lange zugehört, und dieser Vorstoss, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der EVP, ist jetzt in diesen sieben Jahren, seit ich im Kantonsrat bin, wirklich einer der grössten 1.-April-Scherze, die ich gehört und gelesen habe. Ich finde aber weitere Aspekte wirklich bedenklich. Erstens: Es ist irritierend, dass unser Regierungsrat so ein Postulat überhaupt annehmen will. Zweitens: Es ist extrem irritierend, dass die EVP sogar eine Motion hatte am Anfang. Drittens: Die unterstützenden Parteien sollten meiner Meinung nach im Bezirk Meilen und im Bezirk Horgen bei den nächsten Kantonsratswahlen zwingend – wir sollten dafür eine Motion machen – mit diesem Wahlplakat in den Wahlkampf gehen. Ich sehe den Zürichsee vor mir, ein schönes Plakat, und dies wird eingezeichnet. Und dann, das sage ich Ihnen jetzt schon, ist jeder Franken für die Werbung umsonst in diesen Bezirken, da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben. Danke.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 103 : 62 Stimmen (bei 2 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 448/2022 nicht zu überweisen.

Das Geschäft ist erledigt.